

Produktionsverhältnisse und Produktionsweise als Kategorien zur Untersuchung postkapitalistischer Alternativen. Eine Illustration am Beispiel der solidarischen Landwirtschaft. *Von Michael Beykirch*

Sowohl der Begriff der Produktionsverhältnisse als auch der Begriff der Produktionsweise hatten eine schwierige Vergangenheit. Ihr Entstehungskontext ist der historische Materialismus und dieser ist weit davon entfernt, eine kohärente Begriffsgeschichte zu besitzen. Vielmehr ist die Geschichte des historischen Materialismus eine »Problemgeschichte«¹, insofern unterschiedliche Akteur*innen mit diesem teils gegensätzliche und kontroverse Positionen vertraten. Bereits die Gründung des Begriffs ging mit konzeptionellen Unschärfen und Problemen einher. Denn der historische Materialismus von Karl Marx und Friedrich Engels präsentiert sich alles andere »als ein in sich geschlossenes Theoriekonstrukt. Man muss vielmehr Teile einer solchen Theorie im Marx-Engelschen Gesamtwerk aufsammeln und kann sie dann erst zu einer Theorie zusammensetzen. Aber auch dies will nicht so ohne weiteres gelingen. [...] Diese Bruchstückhaftigkeit des originären Historischen Materialismus macht ihn interpretationsfähig und vor allem auch interpretationsbedürftig.«²

Die Problemgeschichte des historischen Materialismus kann hier im Detail nicht nachgezeichnet werden. Stattdessen sollen im Folgenden zwei Begriffe vorgestellt werden, die von allen Interpretationsweisen zumindest ähnlich verwendet werden und die, um Marx' Wortwahl zu benutzen, als »Leitfaden«³ für die Untersuchung postkapitalistischer Alternativen dienen: 1. Produktionsverhältnisse als Verhältnisse der Menschen in ihrer Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens. Und 2. Produktionsweise als ein System, das bestimmten Logiken und Bewegungsmechanismen folgt. Im Anschluss werden die Begriffe am Beispiel der solidarischen Landwirtschaft diskutiert sowie die Frage aufgeworfen, welchen Nutzen diese als analytische Kategorien in der Untersuchung postkapitalistischer Alternativen haben.

Produktionsverhältnisse

Zunächst müssen zwei Ebenen der Produktionsverhältnisse unterschieden werden: 1. das Verhältnis der Menschen zu Grund und Boden, zu den Produktionsmitteln, zu den Arbeitskräften und zu den Früchten der Arbeit, den Produkten. Kurz: ihr Verhältnis zu den

¹ Wolfgang Küttler; Alexis Petrioli; Frieder Otto Wolf: Historischer Materialismus. In: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 6/I, Hamburg 2004, S. 316–334, hier: S. 316.

² Gerwin Gräfe: Jürgen Habermas' Geschichtskonzeption im Zusammenhang einer Theorie des Historischen Materialismus, Göttingen 1983, S. 10.

³ Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 13, Berlin 1971, S. 8.

Mitteln der Reproduktion des materiellen Lebens. Und 2. das Verhältnis der Menschen zueinander, wie sie die Mittel der Reproduktion untereinander aufteilen. Also wer hat Zugang zu den Mitteln und wer nicht? Wer hat eingeschränkten und wer vollen Zugang? Es geht also nicht nur um Beziehungen zu den Sachen, sondern auch um die Beziehungen der Menschen untereinander. Denn das, was die Produktion ausmacht, ist die Gesellschaft, oder anders formuliert: Produktion ist immer gesellschaftliche Produktion, da die Menschen soziale, aufeinander angewiesene Wesen sind, die die Produktion und Reproduktion ihres materiellen Lebens gesellschaftlich organisieren.

Produktionsverhältnisse können miteinander zusammenhängende und einander widersprechende Beziehungen von Menschen hervorbringen. Das heißt, dass die Herstellung von Produkten auf der einen Seite und ihre Aneignung auf der anderen Seite antagonistische Formen annehmen können. In einer gesellschaftlichen Produktion müssen die Produzent*innen nicht immer im Besitz der von ihnen hergestellten Produkte bleiben, sondern können durch politischen oder militärischen Druck, durch Abhängigkeits- oder Vertragsverhältnisse dazu gezwungen werden, einen Teil ihrer erzeugten Produkte abzugeben. Antagonistische Produktionsverhältnisse sind demnach »Verhältnisse zwischen Menschen, die durch den Produktionsprozess und durch die antagonistische Verkettung zwischen denen, die produzieren, und denen, die sich ihre Mehrarbeit aneignen, zusammengebracht wurden«⁴.

Besitzverhältnisse

Besitz meint zuallererst die tatsächliche Verfügungsgewalt und Herrschaft über eine Sache. Besitz ist damit nicht zu verwechseln mit Eigentum. Letzteres bezeichnet ein Recht, das eine theoretische Verfügungsgewalt über eine Sache, ein Verfügungs*recht* impliziert. Der oder die Besitzer*in einer Sache muss nicht zwangsläufig Eigentümer*in der Sache sein. Wenn wir aus historisch-materialistischer Perspektive über Besitzverhältnisse sprechen, dann meinen wir damit die tatsächliche Verfügungsgewalt über die Mittel der Reproduktion des materiellen Lebens: Ressourcen, Produktionsmittel, Arbeitskräfte und Produkte. Besitzverhältnisse beinhalten zwei Ebenen: 1. das Verhältnis der Menschen zu den Sachen. Dieses Verhältnis definiert sich nicht nur über die faktische Verfügungsgewalt, sondern auch darüber, ob die Verfügungsgewalt absolut, eingeschränkt, temporär oder gänzlich abwesend ist. Das Besitzverhältnis zu den Sachen kann also höchst unterschiedlich ausfallen. 2. das Verhältnis der Menschen zueinander, wie sie die tatsächliche Verfügungsgewalt über die Mittel der

⁴ Ellen Meiksins Wood: Demokratie contra Kapitalismus. Beiträge zur Erneuerung des Historischen Materialismus, Köln/Karlsruhe 2010, S. 101.

Reproduktion untereinander organisieren: privat, geteilt oder kollektiv. Also wer hat welche faktische Verfügungsgewalt worüber und wie umfassend?

Historisch haben sich Besitzverhältnisse in ganz unterschiedlichen Kombinationen gezeigt. Sie können, wie in unserer gegenwärtigen Zeit, privaten, also die Gesellschaft ausschließenden und absoluten, das heißt uneingeschränkten Besitz über die Ressourcen, Produktionsmittel, Arbeitskräfte und Produkte beinhalten, so im Fall der Kapitalist*innen, bei gleichzeitiger gänzlicher Verfügungslosigkeit über die Mittel der Reproduktion durch eine andere Gruppe, die Lohnabhängigen. Sie können, wie noch wenige hundert Jahre vor unserer Zeit in Europa, mit eingeschränkter Verfügungsgewalt der Leibeignen über Grund und Boden einhergehen, was die Produktion des zum Leben Notwendigen mit einschließt, bei gleichzeitiger absoluten Verfügungsgewalt über denselben Grund und Boden durch die Feudalherren, die überdies über das Mehrprodukt der unmittelbaren Produzent*innen verfügten. Besitzverhältnisse können selbst mit exklusiver und absoluter Verfügungsgewalt über Menschen einhergehen, die wie Sachgegenstände besessen werden. Die Sklav*innen des alten Rom, zu reinen Produktionsbedingungen degradiert, hatten nicht nur keine Verfügungsgewalt über die Mittel der Reproduktion, sondern auch nicht einmal Verfügungsgewalt über ihr eigenes Leben.

Eigentumsverhältnisse

Zunächst einmal sind Eigentumsverhältnisse »nur ein juristischer Ausdruck«⁵ für die Produktionsverhältnisse. Der Begriff Eigentum darf daher nicht mit dem modernen Eigentumsverständnis verwechselt werden.⁶ Das moderne Verständnis von Eigentum begreift dieses als Recht, über eine Sache exklusiv und absolut zu verfügen. In vormodernen und vorkapitalistischen Gesellschaften dagegen herrschten Rechtsvorstellungen, die nicht mit einer exklusiven, sondern mit komplexen Verfügungsgewalten einhergingen, »da dort verschiedenartige Rechte verschiedener Personen hinsichtlich desselben Gegenstands vorzufinden waren«⁷. Eigentumsverhältnisse in vorkapitalistischen Gesellschaften sind also Verhältnisse von Menschen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise zu den Mitteln der Reproduktion verhalten. Der Begriff Eigentum ist also nicht ausschließlich als exklusive und absolute Verfügungsgewalt zu verstehen, wie es das bürgerliche Privateigentum heute vorschreibt, sondern eher als eine »Kategorie des Begreifens und Bezeichnens von sozialen Beziehungen«⁸, in denen die Menschen sich unterschiedliche Rechte, Ansprüche und Pflichten

⁵ Marx 1971, S. 9.

⁶ Sabine Nuss: Keine Enteignung ist auch keine Lösung. Die große Wiederaneignung und das vergiftete Versprechen des Privateigentums, Berlin 2019, S. 45.

⁷ Nuss 2019, S. 45.

⁸ Ebd., S. 45.

im Umgang mit gesellschaftlichen Mitteln der Reproduktion geben.

Marx kam zu dem Ergebnis, so beschreibt er es im Vorwort der Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, dass Rechtsverhältnisse »weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln«⁹. Oder anders ausgedrückt: Rohstoffe, Produktionsmittel, Arbeitskräfte und Produkte »sind die objektiven Bedingungen der Produktion und die Art und Weise, wie sich die Individuen zu diesen Bedingungen verhalten, beschreibt historisch die je unterschiedlichen Eigentumsverhältnisse«¹⁰. Damit ist die Natur des Eigentums bestimmt. Eigentumsverhältnisse entsprechen den Besitzverhältnissen beziehungsweise theoretische Verfügungsrechte entsprechen der praktischen Verfügungsgewalt. Je nachdem wie die Verfügungsgewalt untereinander organisiert wird und die Besitzverhältnisse ausfallen – privat oder kollektiv, absolut, eingeschränkt oder gänzlich verfügungslos – so fallen auch die Rechtsvorstellungen und Eigentumsverhältnisse unterschiedlich aus. Eigentumsverhältnisse bezeichnen auf der Basis von Besitzverhältnissen wie Menschen untereinander Eigentum organisieren und wie Menschen sich zu den Sachen verhalten.

Klassenverhältnisse

Sind die Besitz- und Eigentumsverhältnisse in Bezug zu den Ressourcen, Produktionsmitteln, Arbeitskräften und Produkten einmal geklärt, so ist es nicht mehr schwer die objektiven Bedingungen für die Bestimmung einer Klasse zu finden. Eine Klasse definiert sich somit zunächst durch die jeweiligen Besitzverhältnisse, die Gruppen von Menschen in Bezug zu den Mitteln der Reproduktion eingehen. Also wer besitzt das Land? Wer die Arbeits- und Produktionsmittel? Wer verfügt über die Arbeitskräfte? Und wer bestimmt über die Verteilung der Produkte? Im Kapitalismus, um ein aktuelles Beispiel zu geben, stehen sich drei antagonistische Klassen gegenüber. Erstens, die privaten Besitzer*innen von Grund und Boden, die das Land verpachten und eine Grundrente beziehen. Zweitens, die privaten Besitzer*innen von Ressourcen, Produktionsmitteln, Arbeitskräften und Produkten, auch Kapitalist*innen genannt, die sich von den Lohnarbeiter*innen den unbezahlten Teil ihrer Arbeit aneignen. Und drittens, die gänzlich Besitzlosen, auch als Lohnabhängige bezeichnet, die über keinerlei Mittel der Reproduktion verfügen und ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um Zugang zu diesen Mitteln zu bekommen. Die Klasse der Kapitalist*innen sowie die der Lohnabhängigen bilden

⁹ Marx 1971, S. 8.

¹⁰ Sabine Nuss: Copyright und Copyriot. Aneignungskonflikte um geistiges Eigentum im informationellen Kapitalismus, Münster 2006, S. 152.

die zwei Hauptklassen im Kapitalismus, während die privaten Grundbesitzer*innen heute nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Denn durch die Konkurrenz unter den Grundbesitzer*innen sieht Marx schon zu seiner Zeit einen immer größeren Teil des Grundeigentums in die Hände der Kapitalist*innen fallen und die Kapitalist*innen »zugleich Grundeigentümer werden, wie denn überhaupt schon die kleineren Grundeigentümer nur mehr Kapitalisten sind. [...] Die letzte Folge ist also die Auflösung des Unterschieds zwischen Kapitalist und Grundeigentümer, so daß es also im ganzen nur mehr 2 Klassen der Bevölkerung gibt, die Arbeiterklasse und die Klasse der Kapitalisten. Diese Verschacherung des Grundeigentums, die Verwandlung des Grundeigentums in eine Ware ist der letzte Sturz der alten und die letzte Vollendung der Geldaristokratie.«¹¹

Dass Marx hier von der »Arbeiterklasse« spricht, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht nur die Lohnarbeiter*innen die dem Kapital entgegengesetzte Klasse bilden. Vielmehr sind es die Lohnabhängigen, das heißt die über die Mittel der Reproduktion gänzlich Besitz- und Eigentumslosen, die die Klasse des sogenannten Proletariats bilden: »So sind wir jetzt dahin gekommen, daß in den zivilisierten Ländern fast alle Arbeitszweige fabrikmäßig betrieben werden, daß in fast allen Arbeitszweigen das Handwerk und die Manufaktur durch die große Industrie verdrängt worden sind. – Dadurch ist der bisherige Mittelstand, besonders die kleinen Handwerksmeister, mehr und mehr ruiniert, die frühere Lage der Arbeiter gänzlich umgewälzt und zwei neue, allmählich alle übrigen verschlingenden Klassen geschaffen worden, nämlich: I. Die Klasse der großen Kapitalisten, welche in allen zivilisierten Ländern schon jetzt fast ausschließlich im Besitz aller Lebensmittel und der zur Erzeugung der Lebensmittel nötigen Rohstoffe und Instrumente (Maschinen, Fabriken) sind. Dies ist die Klasse der Bourgeois oder die Bourgeoisie. II. Die Klasse der gänzlich Besitzlosen, welche darauf angewiesen sind, den Bourgeois ihre Arbeit zu verkaufen, um dafür die zu ihrem Unterhalt nötigen Lebensmittel zu erhalten. Diese Klasse heißt die Klasse der Proletarier oder das Proletariat.«¹²

Die Produktions- und Austauschweise als komplexes System

Dass über die Mittel der Reproduktion beispielsweise exklusiv und absolut verfügt werden kann, was bestimmte Eigentums- und Klassenverhältnisse nach sich zieht, sagt noch nichts darüber aus, wie die Privatbesitzer*innen die Mittel der Reproduktion praktisch anwenden und untereinander austauschen. Welche Mechanismen steuern die Anwendung und den Austausch der Ressourcen, Produktionsmittel, Arbeitskräfte und Produkte in einer auf Privatbesitz

¹¹ Karl Marx: **Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: MEW, Bd. 40, Berlin 1969, S. 505.**

¹² Friedrich Engels: Grundsätze des Kommunismus. In: MEW, Bd. 4, Berlin 1974, S. 364 ff.

begründeten Gesellschaft? Welche Rolle spielen hier Kategorien wie der Wert, das Geld und die Warenform als Vermittlungsinstanzen in der Organisation der Produktion und des Austauschs? Und welche Mechanismen steuern schließlich die Anwendung und den Austausch der Ressourcen, Produktionsmittel, Arbeitskräfte und Produkte in einer Gesellschaft, in der über die Mittel der Reproduktion kollektiv verfügt wird? Welche Rolle spielen hier Kategorien wie Assoziation, Planung, bedarfsorientierte Güterproduktion, Selbstverwaltung und Basis- bzw. Räte-demokratie?

Die Produktions- und Austauschweise einer Gesellschaft¹³, die mit dem Produktionsprozess und dem Austauschprozess zwei untrennbar zusammenhängende Momente in der Reproduktion des materiellen Lebens umfasst, bezeichnet also mehr als nur ihre Produktionsverhältnisse. Sie bezeichnet das komplexe System, wie Arbeit, Ressourcen, Produktionsmittel und Produkte auf der Basis bestimmter Besitz- und Eigentumsverhältnisse angewendet und unter den Mitgliedern der Gesellschaft aufgeteilt, verteilt und ausgetauscht werden. Marx beispielsweise hat die kapitalistische Produktionsweise mit großer Detailbesessenheit, Präzision und Tiefgründigkeit analysiert. Er hat dabei insbesondere Schwerpunkte gesetzt, wie unter anderem der analytische Fokus auf die Ware, den Wert, das Geld, die Lohnarbeit oder das Kapital, während er anderen Aspekten der kapitalistischen Produktionsweise weniger Aufmerksamkeit schenkte wie dem Staat als Institution zur Absicherung des Privatbesitzes – diese Aufgabe hat bekanntlich Wladimir I. Lenin prominent übernommen – oder dem Markt als Institution der Privatproduzent*innen zur konkurrenzvermittelten Regulation der Produktion und des Austauschs.

Die Untersuchung postkapitalistischer Alternativen: das Beispiel solidarische Landwirtschaft

Die Kategorien Produktionsverhältnisse und Produktionsweise müssen als analytische Kategorien verstanden werden, die uns helfen, postkapitalistische Alternativen genauer zu untersuchen und historisch einzuordnen. Ganz gleich ob es sich um die zentralen Planwirtschaften der Länder des ehemaligen Ostblocks, um Entwürfe von digitalen Planwirtschaften wie den von Daniel E. Saros¹⁴ oder um Gemeingüter handelt, wie sie von

¹³ Im Folgenden nur noch ›Produktionsweise‹ genannt.

¹⁴ Daniel E. Saros: Information Technology and Socialist Construction. The End of Capital and the Transition to Socialism, Abingdon 2014. In Saros Modell der digitalen Planwirtschaft sollen Geld und kapitalistisches Gewinnstreben durch einen sogenannten General Katalog sowie durch Credits ersetzt werden. Der General Katalog ist eine Art digitale Plattform, auf der die Bedürfnisse der Menschen erfasst werden und die das Angebot und die Nachfrage nach Produkten reguliert. Die Credits dagegen sind eine Form der Vermittlung, welche die Menschen ähnlich wie bei einem Lohn durch Arbeit erhalten und die verfallen, nachdem sie von den Menschen für den Erwerb von Produkten und Dienstleistungen genutzt wurden.

Elinor Ostrom¹⁵ beschrieben wurden. Sie alle lassen sich darauf hin untersuchen, welche Besitzverhältnisse, Eigentumsverhältnisse, Klassenverhältnisse und welche Produktionsweisen sie verkörpern. Wie eine solche Untersuchung im Einzelnen aussehen kann, soll im Folgenden am Beispiel der solidarischen Landwirtschaft illustriert werden. Die solidarische Landwirtschaft spielt seit der Jahrtausendwende eine wachsende Bedeutung im deutschsprachigen Raum, was sich nicht zuletzt an der zunehmenden Verbreitung solcher Projekte in den letzten Jahren zeigt. So ist die Zahl bestehender Projekte von drei im Jahr 2003, auf 19 im Jahr 2011 sowie auf rund 414 im Jahr 2022 gestiegen.¹⁶

Produktionsverhältnisse in der Gartencoop Freiburg

Im Gegensatz zum Kapitalismus, in dem über die Mittel der Reproduktion privat und von der Gesellschaft exklusiv verfügt wird, können in den Projekten der solidarischen Landwirtschaft erste Ansätze eines kollektiven Besitzes der Reproduktionsmittel beobachtet werden. In der Kooperative Gartencoop Freiburg, die derzeit rund 300 Mitglieder umfasst und der Gegenstand meiner Forschungsarbeit ist, lässt sich der kollektive Besitz insbesondere am Beispiel der Kooperativen Koordination (KoKo) beobachten. Die KoKo ist das höchste Gremium der Gartencoop, in der sich Delegierte aus allen Bereichen des Projekts zweiwöchentlich versammeln. Dazu gehören Delegierte aus dem Anbau, der Verteilung, der Verwaltung, den verschiedenen Arbeitsgruppen sowie dem allgemeinen Mitgliederbereich. Durchschnittlich nehmen 5 bis 10 und unter besonderen Umständen auch 10 bis 20 Personen an den Treffen teil. Die Kooperativen Koordination befasst sich mit allen Angelegenheiten jenseits des unmittelbaren Anbaus und der unmittelbaren Verteilung der Produkte. Sie trifft Entscheidungen über Anschaffungen von größeren Geräten und Maschinen, über Öffentlichkeitsarbeit, interne Organisationsfragen und so weiter. Die KoKo ist grundsätzlich für alle Mitglieder des Kollektivs offen zugänglich. Die Bedingung für den Zugang ist jedoch, dass die Mitglieder regelmäßig an der KoKo teilnehmen und damit zum ständigen Mitglied der KoKo werden. Wer nicht regelmäßig teilnehmen kann, kann stattdessen im Rahmen der sogenannten Foren die zur Diskussion stehenden Sachverhalte verfolgen und mitbestimmen. Die Foren sind eine Sonderform der KoKo, die in größeren Abständen erfolgen, die ohne Einschränkung für alle Mitglieder geöffnet sind und die dem Zweck dienen, wichtige Sachverhalte allen interessierten Mitgliedern näher zu bringen sowie auch Beschlüsse mit diesen zu fassen. Insofern alle

¹⁵ Elinor Ostrom: *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*, Cambridge 1990.

¹⁶ Manja Kunzmann: *Ernährungssouveränität durch Solidarische Landwirtschaft? Eine Suche nach den solidarischen Prinzipien in den Initiativen bei Göttingen*, Masterarbeit an der Georg-August-Universität Göttingen, 2015; Netzwerk Solidarische Landwirtschaft: *Bestehende Solawis und Solawis i. G.* URL: <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-finden/auflistung/solawis> (Zugriff am 17.10.22).

Mitglieder der Kooperative Zugang zu der KoKo bzw. zu den Foren haben und über die allgemeinen, übergeordneten Arbeitsprozesse mitbestimmen können, besteht in diesem Bereich des Betriebs kollektiver Besitz der Reproduktionsmittel.

Neben der übergeordneten Kooperativen Koordination gibt es jedoch noch weitere, untergeordnete Gruppen, die jeweils über bestimmte Bereiche der Produktion und Verteilung verfügen. So gibt es unter anderem das Anbauteam, das die unmittelbaren Anbauprozesse koordiniert. Es gibt die AG Verteilung, die sich mit den Abläufen und Arbeitsprozessen der Verteilung der Güter vom Hof bis in die Stadt zu den Mitgliedern befasst. Es gibt das Büroteam, das allgemeine Verwaltungsprozesse kontrolliert wie Buchhaltung, Kommunikation, Internetseite oder Mitgliederverwaltung. Und es gibt die einfachen Mitglieder, die ausschließlich über Nutzung der Erzeugnisse verfügen. Die Besitzverhältnisse dieser synergistischen Klassen, die jeweils über bestimmte, sich einander ergänzende Produktions- und Verteilungsprozesse verfügen, fallen in der Gartencoop jedoch unterschiedlich aus. Während alle Mitglieder der Kooperative kollektiven Zugang zu der AG Verteilung haben und damit über die spezifischen Verteilungsprozesse mitbestimmen können, ist das Anbauteam eine für die restlichen Mitglieder geschlossene Gruppe. Sie besteht aus sieben professionellen Gärtner*innen, die in einem Lohnverhältnis in der Kooperative angestellt sind. Die Verfügung über die spezifischen Anbauprozesse ist damit exklusiv, was in erster Linie durch die fehlende gärtnerische Erfahrung und Ausbildung der restlichen Kooperativenmitglieder bedingt ist. Ebenso ist auch die Verfügung über die allgemeine Verwaltung des Büroteams exklusiv. Auch diese Arbeit wird von Lohnangestellten ausgeführt, da sie Erfahrung, Geduld und vor allem Zeit beansprucht, die die restlichen Mitglieder aufgrund ihrer strukturellen Besitzlosigkeit und Lohnabhängigkeit in der kapitalistischen Marktwirtschaft nicht haben. Und die Verfügung der einfachen Mitglieder über die Erzeugnisse ist dagegen wiederum kollektiv, insofern alle Mitglieder Zugang zu diesen haben.

Neben der Beziehung der Menschen zueinander, wie sie den Zugang zu den Mitteln der Reproduktion untereinander organisieren, muss auch die Beziehung der Menschen zu den Mitteln der Reproduktion selbst in den Blick genommen werden. Im Kapitalismus bedeutet Privatbesitz nicht nur exklusive Verfügung über die Mittel der Reproduktion, sondern auch absolute und uneingeschränkte Verfügung über diese. Im Gegensatz dazu beinhaltet der kollektive Besitz in der Gartencoop nicht nur inklusive, also alle Mitglieder miteinschließende, sondern auch relative und eingeschränkte Verfügung über die Mittel der Reproduktion. Denn in den Gremien haben die Mitglieder keine individuelle und uneingeschränkte Macht über die

jeweiligen Produktions- und Verteilungsprozesse, sondern sind an kollektive Entscheidungsprozesse wie Konsens-, Abstimmungs- oder Rotationsverfahren gebunden.

Die postkapitalistische Produktionsweise der Gartencoop

Assoziation: Im Kapitalismus agieren die Privatproduzent*innen isoliert, vom Rest der Gesellschaft getrennt und veräußern ihre Produkte auf dem anonymen Markt, während die Lohnabhängigen über keinerlei Ressourcen, Produktionsmittel und Produkte verfügen und ihre Arbeit verkaufen müssen, um über den Lohn Zugang zu den gesellschaftlichen Mitteln der Reproduktion zu bekommen. In der solidarischen Landwirtschaft dagegen haben sich die Lohnabhängigen und die Produzierenden zu einem Kollektiv zusammengeschlossen. Hier beobachten wir eine Aufhebung der Trennung der Menschen von den Mitteln der Reproduktion beziehungsweise eine Assoziation der Produktions- und Austauschbeziehungen. Die Menschen haben Besitz ergriffen über die Produktion und Verteilung der landwirtschaftlichen Güter. Im Rahmen der Assoziation und Kooperation stellen die Mitglieder des Landwirtschaftskollektivs, die nun die Eigenschaft von ›Prosument*innen‹ oder assoziierten Produzent*innen besitzen, dem Betrieb die Mittel zur Verfügung, um Zugang zu Maschinen, Treibstoff und Arbeitsmittel zu erhalten. Diese Mittel bestehen zunächst nur in Form der monatlichen Mitgliederbeiträge, mit denen der Betrieb das Land pachten, Maschinen und Arbeitsmittel erwerben sowie die Löhne der Angestellten bezahlen kann.

Dezentrale Planung: Der kollektive Besitz der Reproduktionsmittel bildet die Basis, auf der die Mitglieder der Gartencoop ein bestimmtes System der Produktions- und Austauschweise etabliert haben. Dieses System, die Kollektivwirtschaft, besteht in seiner Grundstruktur in dem Zusammenschluss der Lohnabhängigen mit den Produzierenden zu assoziierten Produzent*innen. Innerhalb dieses Systems tauschen die Mitglieder die Produkte nicht mehr wie in der Marktwirtschaft auf der Grundlage von Warenbeziehungen inklusive ihrer Kategorien des Werts und des Geldes aus. Stattdessen regeln direkte Absprachen der die Produktions- und Verteilungsprozesse koordinierenden Gruppen, was, wieviel und wie die Produkte hergestellt und verteilt werden sollen. Die Absprachen haben somit nicht nur den Charakter einer dezentralen Planwirtschaft, sondern stellen darüber hinaus eine Form des direkten Austauschs der Ressourcen, der Produktionsmittel, der Arbeitskräfte und der Produkte dar. Dies steht im Gegensatz zum Markt, in dem die Mittel der Reproduktion indirekt über die Kategorien Ware, Wert und Geld ausgetauscht werden, die nichts anderes darstellen als eine

bestimmte Form der Vermittlung zwischen isolierten Privatproduzent*innen und besitzlosen Lohnabhängigen.

Bedürfnisorientierte Güterproduktion: In der Gartencoop werden keine Waren mehr erzeugt, noch steht die Geldvermehrung im Zentrum der Produktion, wie es im Kapitalismus der Fall ist. Lässt sich in der kapitalistischen Marktwirtschaft mit Waren kein Geld verdienen, so wird die Produktion eingestellt, unabhängig von den realen Bedürfnissen der Menschen. Statt konkurrenzvermittelte Profitmaximierung herrscht in der Gartencoop bedarfsorientierte Güterproduktion. Das heißt, die Bedürfnisse der Produzierenden, der Mitglieder sowie auch der Umwelt stehen im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit. Ermöglicht wird das durch die finanziellen Beiträge der Mitglieder, die den Betrieb für ein Wirtschaftsjahr finanzieren und im Gegenzug wöchentlich landwirtschaftliche Produkte erhalten. Der Betrieb erhält dadurch Planungssicherheit und kann mit nachhaltigen und umweltschonenden Produktionsmethoden experimentieren. Über die Kooperation der Mitglieder mit den Produzierenden wird der marktwirtschaftliche Konkurrenzkampf ausgehebelt. Es entsteht ein in sich geschlossener Produktions- und Verteilungskreislauf, in dem die Produkte ohne die Dazwischenkunft des Geldes verteilt werden. Dennoch spielt Geld in solidarischen Landwirtschaften weiterhin eine Rolle. Denn die Betriebe brauchen Geld, um Maschinen, Treibstoff und Arbeitsmittel über den kapitalistischen Markt zu beziehen sowie ihre Angestellten zu bezahlen, die ihre (Grund-)Bedürfnisse auf dem kapitalistischen Markt befriedigen müssen. Das Geld beziehungsweise die Geldvermehrung ist jedoch nicht mehr der eigentliche Zweck der Produktion, sondern nur noch ein Mittel zum Zweck der Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder und der Umwelt.

Selbstverwaltung: Ein weiterer Aspekt der postkapitalistischen Produktionsweise der Gartencoop ist die Selbstverwaltung des Betriebs. Der landwirtschaftliche Anbau, die Verteilung der Erzeugnisse wie auch die allgemeine Verwaltung des Betriebs werden von den Produzierenden beziehungsweise den Mitgliedern des Kollektivs in Eigenregie und ohne Chefs bewerkstelligt. Die Arbeit basiert nicht mehr wie das Lohnarbeit-Kapital-Verhältnis im Kapitalismus auf Fremdbestimmung, sondern auf Selbstbestimmung. Die Arbeit der Mitglieder in der Kooperative ist freiwillig, wenn auch nicht absolut, insofern Verantwortung, Erwartungen und Pflichten insbesondere für die Lohnangestellten die Freiwilligkeit beschränken.

Basisdemokratische Produktion und Verteilung: Schließlich kommen wir zu einer weiteren Eigenschaft der postkapitalistischen Produktionsweise: dem Zusammenfallen der kollektiven, gesellschaftlichen Macht mit der ökonomischen Macht. Sind im Kapitalismus noch die

kollektive Entscheidungsgewalt der Gesellschaft in Form des Staats und die ökonomische Entscheidungsgewalt über den unmittelbaren Produktionsprozess noch voneinander getrennt – denn nicht das Kollektiv beziehungsweise die Gesellschaft sondern die Kapitalist*innen entscheiden, unter welchen Bedingungen die Arbeit organisiert und die Lohnarbeit ausgebeutet wird – so fallen in der solidarischen Landwirtschaft die Entscheidungsgewalt des Kollektivs mit der Entscheidungsgewalt über den Produktions- und Austauschprozess zusammen. Zwar gibt es auch im Kapitalismus Betriebe, in denen die kollektive Macht teilweise mit der ökonomischen Macht zusammenfällt. Solche Betriebe, die von den Arbeiter*innen basisdemokratisch verwaltet werden, verfügen kollektiv über den Produktionsprozess sowie über die Aneignung des Mehrwerts, womit sich diese Kollektive letzten Endes selbst ausbeuten. Jedoch verfügen sie nicht über den Austauschprozess, insofern die Produkte nicht für den unmittelbaren Gebrauch durch die Kollektivmitglieder, sondern für den anonymen Markt zum Verkauf bestimmt sind. Das heißt, die selbstverwalteten Betriebe ordnen sich der kapitalistischen Matrix unter und produzieren weiter Waren für den Markt, die sie über den Wert austauschen. Damit reproduzieren sie ihre isolierte Stellung als kapitalistische Warenproduzent*innen sowie ihren Charakter als Wertproduzent*innen und übergeben die Kontrolle über die Verteilung ihrer Produkte den blinden und unerbittlichen Gesetzen des Marktes. In der solidarischen Landwirtschaft dagegen verfügt das Kollektiv nicht nur über die Produktion, sondern auch über die Verteilung der Produkte. Und diese kollektive ökonomische Macht über Produktion *und* Verteilung erfolgt durch basis- und rätendemokratische Organisationsstrukturen: In den dezentralen Gremien werden Anbau, Verteilung und Verwaltung koordiniert. Das zentrale Gremium der Kooperative, die Kooperativen Koordination, ist durch ein Delegiertensystem mit den dezentralen Gremien verbunden. Zudem werden die Entscheidungen in den Gremien nicht durch einzelne Personen getroffen, sondern erfolgen über Konsens-, Abstimmungs- und Rotationsverfahren. Die kollektive und die ökonomische Macht, die in der Kooperative zusammenfallen, sind damit gefiltert und vor Missbrauch geschützt.

Skizzen eines postkapitalistischen Gesellschaftsentwurfs

Wir haben gesehen: Die Produktionsverhältnisse in der solidarischen Landwirtschaft nehmen bestimmte Formen des kollektiven Besitzes an, der einerseits alle Mitglieder miteinschließt, andererseits aber durch Konsens-, Abstimmungs- und Rotationsverfahren vermittelt und dadurch für die einzelnen Mitglieder eingeschränkt ist. Um diese Produktionsverhältnisse herum hat sich ein System der Kollektivwirtschaft etabliert, das bestimmte Mechanismen beinhaltet wie Absprachen und dezentrale Planung, bedarfsorientierte Güterproduktion,

Selbstverwaltung und basisdemokratische Produktion und Verteilung. Doch was, so könnte an dieser Stelle gefragt werden, nützen uns diese begrifflichen Differenzierungen? Sie nützen uns insofern, als dass mit ihrer Hilfe alternative Gesellschaftsentwürfe entwickelt und historisch eingeordnet werden können. Ist eine gesellschaftliche Alternative nur eine Reform der alten kapitalistischen Produktionsverhältnisse und Produktionsweisen, wie im Fall von alternativen Währungssystemen, der Transaktionssteuer, dem bedingungslosen Grundeinkommen oder anderen Reformen zur Umverteilung des Reichtums? Ist sie antikapitalistisch, wie im Fall der digitalen Planwirtschaft von Saros, da in ihr die Kategorien wie Geld und Kapital als solche zwar nicht mehr existieren, jedoch Privatproduktion und Lohnabhängigkeit der Menschen, und damit auch der Markt fortbestehen? Oder ist sie postkapitalistisch, wie in der solidarischen Landwirtschaft, da der Markt, also die Privatproduktion und die Trennung der besitzlosen und lohnabhängigen Menschen von den Produktionsmitteln durch ein System der Kollektivwirtschaft von assoziierten Produzent*innen aufgehoben ist?

Die Analyse der solidarischen Landwirtschaft unter Berücksichtigung der Kategorien Produktionsverhältnisse und Produktionsweise ermöglicht es uns schließlich, Skizzen eines postkapitalistischen Gesellschaftsentwurfs zu entwickeln, die auch über das einzelne solidarische Landwirtschaftskollektiv hinausgehen. Zentral ist hierbei die Fragestellung, wie sich solidarische Landwirtschaften von ihrer Abhängigkeit vom Geld und vom Markt emanzipieren können, von dem sie noch Maschinen, Treibstoff und Arbeitsmittel beziehen. Um das zu erreichen, so eine in diesem Text vertretene These, müssten die postkapitalistischen Prinzipien der Kollektivwirtschaft auf eine nächste Ebene gehoben werden. Würden sich die solidarischen Landwirtschaften als Abnehmer*innen von landwirtschaftlichen Maschinen selbst mit den Maschinenproduzent*innen als Kollektivsystem zusammenschließen, so wäre der Kreislauf um eine Ebene erweitert. Würden die Maschinenproduzent*innen verschiedener Regionen oder Länder sich wiederum auch mit den Rohstofflieferant*innen assoziieren, so wäre der Kreislauf um eine weitere Ebene erweitert. Wir hätten es uns dann »als ein gestaffeltes System aufeinanderbezogener lokaler, regionaler und überregionaler Kreisläufe vorzustellen, bildlich gesprochen vielleicht wie eine stufenförmig aufgebaute Pyramide, bei der die Dichte der stofflichen Verflechtungen mit zunehmender Höhe abnimmt«¹⁷.

Der größte Teil des Geldes, das die solidarische Landwirtschaft für ein Wirtschaftsjahr benötigt, wird für die Gehälter der unmittelbar produzierenden und verwaltenden Angestellten

¹⁷ Norbert Trenkle: Weltgesellschaft ohne Geld. Überlegungen zu einer Perspektive jenseits der Warenform. In: Krisis – Kritik der Warengesellschaft, Heft 18, 1996, S. 67–92, hier: S. 79.

ausgegeben. Die Angestellten beziehen Löhne, mit denen sie auf dem Markt ihre Grundbedürfnisse befriedigen. Es stellt sich also auch hier die Frage, wie die Abhängigkeit von den Löhnen überwunden werden kann. Das kann nur erreicht werden, wenn das System der Kollektivwirtschaft auf andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausgedehnt wird, in denen zunächst Grundbedürfnisse wie Wohnen, Bildung und Gesundheit gedeckt werden. Das heißt, die Menschen müssten sich in Form von Kollektiven mit den Einrichtungen zusammenschließen, die diese Dinge bereitstellen, und diese Einrichtungen wiederum müssten sich auf der nächsten Ebene mit den Lieferant*innen von Produkten und Zwischenprodukten zusammenschließen. Ein Wohnungskollektiv benötigt Material für Reparatur- oder Bauarbeiten, also schließt sich dieses Wohnungskollektiv sowie alle anderen Wohnungskollektive eines Gebiets mit den Produzent*innen oder Lieferant*innen von Baumaterialien zusammen. Eine Schule braucht elektronische Geräte, also schließt sich diese Schule und alle anderen Schulen einer Region, die ebenfalls solche Geräte benötigen, mit den Produzierenden von elektronischen Geräten zusammen. Ein Krankenhaus braucht modernes klinisches Gerät, also schließt sich dieses Krankenhaus und alle anderen Krankenhäuser einer Region mit den Produzierenden von modernem klinischem Gerät zusammen. Solche dezentralen Produktions- und Verteilungskreisläufe müssten rational geplant und aufgebaut werden. So würde es durchaus Sinn machen, in Produktionszentren nicht nur einzelne Produkte, sondern die ganze Bandbreite an Produkten und Geräten herzustellen und zu liefern. Was unter marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen unter dem Aspekt der Gewinnmaximierung und Kosteneinsparung noch sinnvoll erscheint, wie die Auslagerung von Zwischenprodukten oder die Spezialisierung auf einzelne Produkte, wird unter kollektivwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr sinnvoll erscheinen. Stattdessen können Umweltschutz, kurze Transportwege und die flächendeckende Deckung des Bedarfs lokaler Kollektive den Aufbau neuer Produktionsstrukturen und -zentren leiten. Diese Skizzierung, die zunächst bei den Grundbedürfnissen ansetzt, müsste weiterentwickelt, präzisiert und entsprechend der lokalen geographischen und kulturellen Bedingungen angepasst werden. Lohnarbeit und die Abhängigkeit von Geld wären damit aufgehoben. Denn die Menschen sowie auch die Betriebe hätten als assoziierte Mitglieder von Kollektiven unmittelbaren Zugang zu den Gebrauchsgegenständen. Die Voraussetzung dafür ist jedoch, dass postkapitalistische Kollektive wie die solidarische Landwirtschaft nicht nur quantitativ, sondern eben auch qualitativ wachsen, also auf eine nächste Ebene gehoben und auf andere gesellschaftliche Bereiche ausgedehnt werden. Und das geschieht nicht primär durch die Änderung von theoretischen Eigentumsrechten, sondern durch eine Reorganisation der gesellschaftlichen

Besitzverhältnisse und praktische Besitzergreifung der gesellschaftlichen Mittel der Reproduktion durch die besitzlosen Menschen in Form von Kollektiven.